

Chronik einer Deindustrialisierung

Christof Wamister

Das Unternehmen hiess während langen Jahren Aluminium-Industrie-Aktien-Gesellschaft (AIAG), danach Alusuisse, Alusuisse-Lonza-Holding, Alusuisse-Lonza-Group, Alusuisse-Group (Algroup) und seit 2001 Alcan Holdings Switzerland. Als Begriff bleibt der Name Alusuisse: ein schweizerischer Industriegigant, der zu seinen besten Zeiten 45 000 Arbeitnehmer beschäftigte, Produktionsstandorte fast auf der ganzen Welt unterhielt und wegen seiner Macht und seiner Umweltskandale oft kritisiert wurde.

Der Wirtschaftsjournalist Adrian Knoepfli hat seine Geschichte in einem schön gestalteten, von den neuen Eigentümern finanzierten Band dargestellt. Er legt aber alles andere als eine Jubelschrift vor, was angesichts der dramatischen Ereignisse um das Unternehmen in den vergangenen zwanzig Jahren auch nicht möglich gewesen wäre. Knoepfli führte Gespräche mit Zeitzeugen, wertete die Firmenarchive mit den Verwaltungsratsprotokollen aus und nutzte die wertvollen Bestände des Basler Wirtschaftsarchivs.

verschiedene Krisen. Alu-Suisse? Seit dem Jahr 2000 gehört das Unternehmen dem kanadischen Bergbaukonzern Alcan, der seinerseits 2007 vom hoch verschuldeten Bergbaukonzern Rio Tinto übernommen wurde. Nach verschiedenen Krisen befand sich die Alusuisse-Lonza mit ihren drei Sparten Aluminium, Verpackung und Chemie Ende der Neunzigerjahre in einem gut diversifizierten Zustand. Das lockte neue Investoren an: als Ersten den Münchner Finanzunternehmer August von Finck und dann vor allem Martin Ebner und Christoph Blocher. Ebner war an höheren Aktienerträgen interessiert, Blocher an der Lonza, die er gerne mit seiner Ems Chemie zusammengeführt hätte. Aufgrund ihrer wachsenden Aktienanteile übernahmen sie bald einmal die Macht im Unternehmen. Chef wurde der heutige Fiat-Sanierer Sergio Marchionne.

Nachdem Projekte für Fusionen mit ausländischen Grossunternehmen wie Viag oder Pechiney gescheitert waren, schritt die neue Führung zur Aufteilung des Unternehmens. Lonza wurde 1999 aus dem Konzern ausgegliedert und «gut ausgerüstet» (Knoepfli), zum Beispiel mit dem alten Alusuisse-Konzernsitz in Zürich-Seefeld. «Die Algroup-Aktionäre konnten pro Aktie für zehn Franken eine Lonza-Aktie erwerben» und erhielten dafür ein Jahr später eine Dividende im gleichen Umfang, also von 100 Prozent auf den Nominalwert.

Vor dem Verkauf des restlichen Konzerns Algroup an die kanadische Alcan «belohnten sich die Aktionäre – und damit vor allem die Grossaktionäre Ebner und Blocher – mit einer Nennwertrückzahlung von 90 und einer aus den Reserven bezahlten Sonderdividende von 135 Franken, bei einem Nennwert von 100 Franken». Das machte für Ebner 404 Millionen und für Blocher 89 Millionen Franken; andere Schätzungen liegen noch höher. Ebner und Blocher sasssen während nur 18 Monaten im Verwaltungsrat der ehemaligen Alusuisse. Autor Knoepfli: «In dieser kurzen Zeit bewirkten sie das Ende der 112-jährigen Geschichte eines grossen Schweizer Industriekonzerns.»

Ebner ging im Zuge der Börsenkrise 2002/03 fast in Konkurs und zog sich aus dem Aluminiumbusiness zurück, während Blocher das Interesse an einer Übernahme der Lonza verlor. Die Ems Chemie reduzierte ihre Beteiligung an Lonza schrittweise. Seit der Zerschlagung des Alusuisse-Konzerns muss sich der ehemalige Industrielle Blocher den Vorwurf eines «Deindustrialisierers» (so der Industriehistoriker Hans-Peter Bärtschi) anhören.

Aktivposten. Diese Deindustrialisierungsprozesse setzten allerdings schon vor dem Eingreifen der Finanzvirtuosen ein. Die Aluminiumproduktion ist sehr transport- und energieaufwendig und seit dem Ende der Kartellwirtschaft und der festen Wechselkurse stark von den Weltmarktpreisen abhängig. Die Aluhüttenwerke in Rheinfelden (D) und Chippis (VS) wurde Mitte der Neunzigerjahre geschlossen, 2006 ereilte auch das Werk in Steg (VS) dasselbe Schicksal. Nach dem Verkauf an die Alcan blieb kein Stein auf dem anderen, wie es Knoepfli formuliert. Aus dem begehrten Werkstoff Aluminium werden in der Schweiz weiterhin hochwertige Karosseriebleche für die Automobilindustrie und die neue Generation von Eisenbahnwagen gefertigt und Verpackungen wie die Nespresso-Kapseln hergestellt. Nicht alle Alusuisse-Werke sind verschwunden, aber die überlebenden Firmen tragen andere Namen, stellt Knoepfli fest. Dass die früheren Manager wie der legendäre und umstrittene Emanuel Meyer nicht alles falsch gemacht haben, zeigt der beim Verkauf an die Alcan wichtigste Alusuisse-Aktivposten: Gove in Nordaustralien, ein 1972 eingeweihtes Bauxitbergwerk mit Tonerdefabrik und eigenem Hafen.

Adrian Knoepfli: Im Zeichen der Sonne. Licht und Schatten über der Alusuisse 1930–2010, 320 Seiten, Herausgeber: Alcan Holdings Switzerland, Verlag hier + jetzt, Baden 2010. Richtpreis: 88 Franken.

Nutzungsbedingungen

Alle Rechte vorbehalten. Sämtliche Inhalte des Online-Archivs der gedruckten Ausgabe der Basler Zeitung dienen ausschliesslich der persönlichen Information und sind nicht für den kommerziellen Gebrauch bestimmt. Eine Reproduktion und/oder Weiterverwendung der Inhalte über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Vervielfältigung der redaktionellen Inhalte einschliesslich Speicherung und Nutzung auf optischen und elektronischen Datenträgern sind nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Chefredaktion gestattet. Wird die Zustimmung erteilt, müssen die Publikation (Basler Zeitung, Basler Agenda oder Basler Magazin) und der Autor explizit erwähnt werden.